

Now here?

Anarchistische Überlegungen zur Vergegenwärtigung von Utopien

Paul Sörensen

Zusammenfassung

In der gesellschaftlichen Wahrnehmung und großteils auch in der sozialwissenschaftlichen Forschung steht die Bezeichnung Utopie nach wie vor zumeist für literarisch gehaltene Darstellungen einer *anders-wo* und/oder *wann-anders* situierten, perfekten Sozialordnung. In Abgrenzung dazu stellt der Beitrag einen anderen, minoritären Strang des reichhaltigen Utopiediskurses dar, dem ein grundlegend anders geartetes Utopieverständnis innewohnt. Ausgehend von einer ideengeschichtlichen Darstellung der „anarchistischen“ Wurzeln dieses „präsentischen“ Utopieverständnisses, werden sodann auch zeitgenössische Theoretisierungen und Praxisformen vorgestellt sowie abschließend Fragen zu deren politischer Einordnung und Bewertung ihrer Wirkmächtigkeit aufgeworfen.

Schlüsselbegriffe

Anarchismus, Utopismus, Gustav Landauer, präsentische Utopie, Experimentalismus, Transformation(stheorien)

Vor nun schon mehr als 30 Jahren diagnostizierte Jürgen Habermas eine „Erschöpfung utopischer Energien“¹ und allem Anschein nach gilt dies auch heute noch. Die globale Hegemonie einer etwas unpräzise als Neoliberalismus zu bezeichnenden Sozialformation hat die Wirtschaftskrise überstanden, geht vielleicht sogar noch gestärkt daraus hervor – mit all ihren verheerenden Implikationen, etwa für die Ökologie oder auch die demokratische Verfasstheit des Miteinanders. Trotz multipler Krisen (Demirović 2013) aber werden kaum gesamtgesellschaftliche Entwürfe im Stile einer klassischen Sozialutopie breitenwirksam diskutiert.² Mehr denn je scheint das häufig dem Kulturwissenschaftler Fredric Jameson (1998, S. 50) zugeschriebene Diktum zu gelten, es falle den heutigen Menschen leichter, sich allerhand Varianten eines apokalyptischen Weltuntergangs auszumalen, als positive Alternativen zur herrschenden Gesellschaftsordnung zu imaginieren.³

Im Folgenden wird jedoch nicht der Utopielosigkeitsdiagnose nachgegangen, die letztlich auf ein klassisch-morussches Utopieverständnis verweist, das vereinfachend als häufig literarisch gehaltene Darstellung einer *anders-wo* und/oder *wann-anders* situierten, perfekten Sozialordnung charakterisiert werden kann. Vielmehr wird ein anderer, minoritärer Strang des reichhaltigen Utopiediskurses aufgegriffen, dem ein anders geartetes Utopieverständnis innewohnt. Ich möchte es als im Kern dem anarchistischen Diskurs entstammend vorstellen, wohl wissend, dass das, was ich darlege, auch in anderen politischen Zusammenhängen verhandelt wurde und wird.⁴ Dieses andere Utopieverständnis, ich werde von *präsentischer Utopie*

-
- 1 Wie stets habe ich von den wertvollen Kommentaren und Anregungen Katja Teichs profitiert. Vielen lieben Dank!
 - 2 Als Ausnahmen können etwa das Konvivialistische Manifest (Les Convivialistes 2014), verschiedene Skizzen einer Postwachstumsgesellschaft (z. B. Muraca 2014; Rosa 2016) oder Ulrike Guérot's Entwurf eines republikanischen Europas (2016 und in diesem Band) gelten.
 - 3 Als exemplarische popkulturelle Manifestation – mit bahnbrechender Publikumsresonanz – wäre bspw. der 2009 veröffentlichte Film *2012 – Das Ende der Welt* zu nennen. Das Lied *Hurra die Welt geht unter* der HipHop-Gruppe K.I.Z ist etwas anders gelagert, insofern es zumindest andeutungsweise auch die Potenziale eines Neubeginns ins Licht rückt. Für einen facettenreichen Überblick und das wechselseitige Beziehungsverhältnis von Utopie und Apokalyptik thematisierend: Sorg und Würffel 2010.
 - 4 Es soll also nicht behauptet werden, dass es sich um ein ausschließlich anarchistisches bzw. in anarchistischen Kontexten zu findendes Phänomen handelt. (Ideengeschichtliche) Spuren sind auch in linkssozialistischen und rätekommunistischen Zusammenhängen zu verorten, die zeitgenössischen Manifestationen speisen sich mindestens ebenso sehr auch aus dem marxistisch geprägten (Post)Operatismus und dem Open Marxism.

sprechen, manifestierte sich zuletzt wieder⁵ in verschiedenen Protestbewegungen der jüngeren Zeit, etwa im Kontext der Occupy-Bewegung, des Movimiento 15-M, der Tahrirplatz-Besetzungsbewegung, aber auch an anderer Stelle, bei Phänomenen, die häufig unter dem Radar der weitestgehend staatsfixierten Protestforschung liegen.⁶ Nachdem einleitend in aller Kürze das Verhältnis von Anarchismus und Utopie beleuchtet wird (1.), soll zunächst die ideengeschichtliche Basis des Konzepts präsentischer Utopie (2.1) sowie anschließend ihre zeitgenössische Theoretisierung und Manifestationen (2.2) vorgestellt werden. Enden möchte ich mit knappen Andeutungen zur Frage der *politischen* Bewertung präsentischer Utopismen und dem Versuch, abschließend doch noch den Bogen zu Morus zu schlagen (3.).

1 Zum Verhältnis von Anarchismus und Utopie

Das Verhältnis von Anarchismus – oder besser: *Anarchismen* – und Utopie ist zwiespältig (vgl. Davis und Kinna 2009; Honeywell 2007), die Verhältnisbestimmungen – sowohl aus Binnen- wie auch Außenperspektive – sind ambivalent. Zunächst einmal gibt es die auf einem abwertenden Utopieverständnis basierende Beziehungsdiagnose: So wurde die anarchistische Vorstellung eines Zusammenlebens ohne asymmetrische Herrschaftsbeziehungen oft als utopisch, als ein bloßes Hirngespinnst diskreditiert. Wie die Utopie per se, so werde auch der Anarchismus stets vom „dunkle[n] Schatten [seiner] Nichtrealisierbarkeit begleitet“ (Koselleck 2010, S. 255). Diese Verbindung klingt nicht zuletzt in der bekannten Bestimmung Immanuel Kants (1968, S. 330) an, Anarchie sei „Gesetz und Freiheit ohne Gewalt“ – womit sie für Kant bei aller theoretischen Sympathie als ein System firmiert, das allenfalls für ein Volk von Engeln realistisch sei.

Auch im Kreis anarchistischer Autor/innen selbst traf die Utopieterminologie auf Vorbehalte. Einerseits war man aus politisch-strategischen Gründen, nicht zuletzt aufgrund der heftigen Kritiken Marx' und Engels', darum bemüht, die eigene Programmatik als durchaus realisierbar – und damit gerade *nicht* utopisch – im umkämpften Terrain der politischen Linken zu positionieren. Andererseits wurde aus politisch-konzeptionellen Gründen die Bezeichnung als Utopie aufgrund des der

5 Wie Carl Boggs (1977), wenn auch nicht unter utopietheoretischen Gesichtspunkten, unter der Bezeichnung *Präfiguration* herausgearbeitet hat, lassen sich derartige Aktionsmuster und Handlungsformen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen und zeigten sich etwa auch in der Neuen Linken der 1970er.

6 Für diese Blindstelle und die damit einhergehenden Probleme Brisette 2016.

Begrifflichkeit angeblich inhärenten, freiheitsverneinenden Blaupausencharakters zurückgewiesen, wie sich beispielsweise in einer Passage des deutschen Anarchisten Rudolf Rocker (1989, S. 20) von 1938 zeigt:

Anarchism is no patent solution for all human problems, no Utopia of a perfect social order, as it has so often been called, since on principle it rejects all absolute schemes and concepts. It does not believe in any absolute truth, or in definite final goals for human development, but in an unlimited perfectibility of social arrangements and human living conditions, which are always straining after higher forms of expression, and to which for this reason one can assign no definite terminus nor set any fixed goal.

Entgegen den abgrenzenden Stellungnahmen gilt aber natürlich auch, dass dem anarchistischen Denken seit jeher eine utopische Dimension zu eigen ist, insofern stets viel Aufhebens darum gemacht wurde, radikale Alternativen des Zusammenlebens zu entwerfen und zu thematisieren. Hierzu wäre etwa auf Élisée Reclus' Gartenstädte oder, jüngeren Datums, die Entwürfe Murray Bookchins zum Kommunalismus zu verweisen. Ferner gibt es bekanntlich auch anarchistische Utopien im engeren, d. h. dem literarischen Gattungsbegriff entsprechenden Sinne, wie etwa Ursula Le Guins *Planet der Habenichtse* oder *bolo' bolo* des schweizerischen Anarchisten Hans Widmer (vgl. hierzu auch den Beitrag von Grunder in diesem Band).

Das Verhältnis von Anarchismus und Utopie betreffend sind nicht zuletzt aber auch die Studien Richard Saages (1990) erwähnenswert, in denen er einen »anarchistischen« Diskursstrang bereits in der klassischen Utopietradition freilegt.⁷ Saage ist sich dabei im Klaren, dass der Anarchismus als politische Denkströmung und Praxisform erst mit dem beginnenden 19. Jahrhundert einsetzt.⁸ Er weist jedoch eine weitreichende Konvergenz der Strukturmerkmale der von ihm analysierten ‚staatsfreien‘ Utopien – Rabelais' *Abtei Thelema*, de Foignys *Australien*, Diderots *Tahiti* und Morris' *Nirgendwo* – und dem, was er als anarchistisches Selbstverständnis bestimmt, auf. Dessen Kerncharakteristika sind laut Saage der Vorrang individueller Freiheit, die Vision eines herrschaftsfreien Miteinanders in Gesellschaft und Ökonomie sowie die Ablehnung starrer Institutionen und Ideologien. Lediglich in einem Punkt sieht er die von ihm als *an-archisch* bestimmten Utopien vom Selbstverständnis des Anarchismus abweichen: anders als im Anarchismus

7 Begrifflich knüpft Saage an die von Andreas Voigt (1906) vorgenommene Gegenüberstellung *archistischer*, d. h. beherrschungsfixierter und *anarchistischer*, d. h. freiheitlicher Utopien an.

8 Proudhon gilt als erster selbsterklärter Anarchist. Als erster systematischer Entwurf, wenn auch ohne Verwendung des Namens, wird oft William Godwins *An Enquiry concerning Political Justice* von 1793 behandelt.

gäbe es darin keinen voluntaristischen Revolutionsbegriff, keine totalrevisionistische Konzeption des Bruchs als Modell der Transformation. So seien bei Rabelais und de Foigny gar keine Verwirklichungsstrategien thematisiert, wohingegen bei Diderot zwar der Anspruch auf reale Gesellschaftsveränderung vorhanden sei, aber eben nicht als Totalrevision, sondern vielmehr als „schleichende Unterminierung des totalen Staates und seiner gesellschaftlichen Stützmächte“ (Saage 1990, S. 42).

Saages Deutungen dieser Utopien als *an-archisch* sind plausibel, in seiner vereinheitlichenden Bestimmung des Anarchismus und des diesem zugeschriebenen Transformationsmodells ist er aber zu undifferenziert. Insbesondere die Tatsache, dass Gustav Landauer als Gewährsmann der totalrevisionistischen Bruchkonzeption angeführt wird (vgl. Saage 1990, S. 41), muss als problematisch gelten. Wie vermutlich kein Zweiter im anarchistischen Diskurs des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, steht Landauer für ein Transformationsmodell *schleichender Umwandlung*, was paradigmatisch in folgenden, oft bemühten Zitat zum Vorschein kommt:

Einen Tisch kann man umwerfen und eine Fensterscheibe zertrümmern; aber die sind eitle Wortemacher und gläubige Wortanbeter, die den Staat für so ein Ding oder einen Fetisch halten, den man zertrümmern kann, um ihn zu zerstören. Staat ist ein Verhältnis, ist eine Beziehung zwischen den Menschen [...]; und man zerstört ihn, indem man andere Beziehungen eingeht, indem man sich anders zueinander verhält. [...] Wir sind der Staat – und sind es so lange, als wir nichts anderes sind, als wir die Institutionen nicht geschaffen haben, die eine wirkliche Gemeinschaft und Gesellschaft der Menschen sind. (Landauer 2010, S. 234)

Landauer wies ein verdinglichendes Staatsverständnis und entsprechende Transformationsstrategien stets zurück und setzte ihnen ein prozessuales Modell struktureller Erneuerung entgegen. Sein Weggefährte Martin Buber (1950, S. 7) bezeichnete es als die Vorstellung einer „Erneuerung der Gesellschaft durch Erneuerung ihres Zellgewebes“. Auch dabei handelt es sich zwar um ein voluntaristisches Transformationsmodell, aber es ist gerade keine Parteinahme für eine explosionsartige, plötzliche Revolution, weshalb auch der zuvor genannte Zugang Diderots – contra Saage – nicht per se als „dem anarchistischen Transformationskonzept gänzlich entgegengesetzt“ (Saage 1990, S. 43) verstanden werden kann. Saages Fehldeutung erweist sich aber zumindest insofern als produktiv, als sie den Brückenschlag zum präsentischen Utopiekonzept erlaubt, das mit diesem Transformationsmodell eng verqu coastet ist.

2 Präsentische Utopie

Dieses Utopieverständnis unterläuft die von Reinhard Koselleck popularisierte und mittlerweile in der Utopieforschung gängige Unterscheidung von Raum- und Zeitutopien. Koselleck verwies mit dieser Differenzierung auf die ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzende »Verzeitlichung« der Utopie, d. h. auf die Situierung des idealen Gemeinwesens nicht mehr an einem anderen Ort, sondern in einer anderen Zeit, nämlich der Zukunft.⁹ Der nun herauszupräparierende anarchistische Utopismus unterzieht den vorherrschenden Utopiebegriff à la Morus einer praktischen Wendung und hebt dabei auch die auf literarische Texte gemünzte Unterscheidung in Raum- und Zeitutopien in gewisser Weise auf. Von präsentischer Utopie¹⁰ spreche ich deshalb, weil dieses Konzept sowohl eine (erneute) »Verräumlichung« – ins *Hier* – als auch eine spezifische »Verzeitlichung« – eine Vergegenwärtigung ins *Jetzt* – beinhaltet. Es ist ein *praxeologischer* Utopiebegriff, mit dem ein tätig-schaffender Praxiszusammenhang beschrieben wird. Was es damit auf sich hat, will ich unter Rückgriff auf zentrale Begriffe und Strategien der anarchistischen Tradition erst in ideengeschichtlicher Perspektive und dann mit Blick auf zeitgenössische Manifestationen erläutern. Berücksichtigt werden dabei die Konzepte *Direkte Aktion*, *Propaganda der Tat*, *soziale Revolution* und schließlich – dem (politisch-säkularen) Begriff nach weit jüngeren Datums – *Präfiguration*.

2.1 Ideengeschichtliche Wurzeln

Als zentraler Vordenker des präsentischen Utopieparadigmas kann Gustav Landauer gelten, der auch im gegenwärtigen anarchistischen Diskurs häufig als Referenz geführt wird.¹¹ Landauers zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstandenen politischen Schriften sind vor dem Hintergrund der anhaltenden Debatten der politischen Linken zu verorten und fragen danach, wie die Transformation in eine sozialistische Gesellschaft zu vollziehen sei. Wie zuvor bereits erwähnt, hielt er die Vorstellung

9 Louis-Sébastien Merciers *Das Jahr 2440* von 1771 wird meist als erste Zeitutopie genannt. Dem Aufkommen von in die Vergangenheit blickenden *Retrotopien* widmete sich unlängst Zygmunt Bauman (2017).

10 Diese Bezeichnung ist inspiriert von Isabell Loreys (2016) Theorie präsentischer Demokratie, die der Sache nach viel mit den hier angestellten Überlegungen teilt.

11 Vgl. z. B. Newman (2011), Day (2005), Gordon (2010) und auch die Landauer-Sektion in Seyferth (2015). Ich stütze mich im Folgenden wohlgerne nicht auf das dialektische Begriffspaar von *Utopie* und *Topie* aus *Die Revolution* (Landauer 2003), sondern auf Landauers praktisch-politische Schriften.

einer schlagartigen Ruptur, die einzig auf die politischen Machtzentren im engeren Sinn zielt, für verfehlt. Eben weil, so der Kerngedanke des obigen Zitats, soziale Entitäten keine einfach zu zertrümmernden Dinge seien, sondern soziale Relationen, in die wir als Menschen stets durch unser Tun und Ertragen performativ und reproduzierend verstrickt sind, bedürfe es auch eines performativ-relationalen Transformationskonzeptes. Mit dem Sturm auf das Winterpalais oder die Bastille allein sei es nicht getan. Für Landauer bedeutete das, dass Transformation nur dadurch erreicht werden kann, dass nach und nach innerhalb der bestehenden Ordnung andere Institutionen und Beziehungsverhältnisse eingegangen und den herrschenden Verhältnissen entgegengestellt werden. Es müsse, so der schon genannte Buber, in der Schale der alten Gesellschaft eine neue errichtet werden, sodass die alte nach und nach vertrockne und schließlich zerfalle (vgl. Buber 1950). Auf Basis einer „vorgeifende[n] Phantasie“, so fordert Landauer in der Kampfschrift *Aufruf zum Sozialismus*, gelte es Bestehendes zu zerstören, indem man Neues aufbaue (Landauer 2015, S. 104). Der Sozialismus, heißt es an anderer Stelle, „kann nur dadurch anfangen, Wirklichkeit zu werden, dass die wollenden Sozialisten zu Lebensgemeinschaften zusammentreten und so nach jeweiliger Möglichkeit ihren Austritt aus der kapitalistischen Wirtschaft betätigen.“ (Landauer 2010, S. 127)

Hinter diesem Ansinnen steckt eine spezifische Interpretation des anarchistischen Topos der *Direkten Aktion*, womit in aller Regel politische Handlungsformen beschrieben werden, die ohne intermediäre Instanzen politische Effekte zeitigen wollen. Man „nimmt die Dinge selbst in die Hand“, es geht um „Taten statt Worte“, mit denen bestimmte Ziele, aber auch Erweckungs- und Ansteckungseffekte erreicht werden sollen. Damit eng verknüpft ist auch die Idee der *Propaganda der Tat*, eine Strategie, die in ihrer destruktiven Ausprägung durch Bombenattentate und gezielte Tötungen im späten 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eher traurige Berühmtheit erlangte. Davon ist jedoch eine produktiv-konstruktive Variante zu unterscheiden, die in jüngerer Zeit und mitunter popkulturell aufgeladen (wieder) als sogenannte *Do-it-yourself*-Kultur in den breiteren Sprachgebrauch Eingang findet.¹² Landauer (2010, S. 236) hatte zweifellos die konstruktive Variante vor Augen, als er dazu aufrief, „Hand ans Werk [zu] legen, um Anfänge des Neuen als sichtbare Vorbilder ins Leben zu rufen“ – womit nichts anderes gemeint ist, als Utopien im Hier und Jetzt zumindest fragmentarisch zu realisieren und damit das richtige Leben ins falsche zu holen.

12 Dazwischen wäre m. E. noch eine dritte, *defensive* Form der Direkten Aktion zu verorten. Ich würde dazu bspw. das Festketten an Bäumen zählen, mit dem Ziel, ihre Fällung zu verhindern.

Umfang, Reichweite und Intensität solcher Vergegenwärtigungen von Utopien variieren in Theorie und Praxis enorm, das Spektrum reicht von punktuellen Einzelaktionen bis hin zu dauerhaften Großprojekten. Bei Landauer selbst ist die ganze Bandbreite zu finden: von Suppenküchen bei Generalstreiks, über den Betrieb sozialistischer Gaststätten und Ferienanlagen, Produktions- und Konsumgenossenschaften, bis hin zu seinem großen Ziel, der Gründung sozialistischer Siedlungen und Dörfer, führte er unzählige Beispiele an, die als *Keime* und *Zellen* eines transformativen Beginns im *Hier und Jetzt* wirken sollen (z. B. Landauer 2010, S. 139, 143, 201).¹³

Während Landauer die Utopiebegrifflichkeit in diesem praktisch-politischen Kontext zwar meidet, findet sich eine bündige utopietheoretische Einordnung des damit umrissenen Verständnisses *präsentischer Utopien* bei Buber. In seinem Buch *Pfade in Utopia*, mit dem er die Tradition des als utopisch gebrandmarkten Sozialismus zu rehabilitieren trachtete und Landauer als deren elaboriertesten Vertreter identifizierte, formuliert er:

Der ‚utopische‘ Sozialismus kann in einem besonderen Sinn als der *topische* bezeichnet werden: er ist nicht ‚ortlos‘, sondern will sich jeweils am gegebenen Ort und unter den gegebenen Bedingungen, also gerade ‚hier und jetzt‘ in dem hier und jetzt möglichen Maße verwirklichen (Buber 1950, S. 139).

Nicht durch einen „dereinstigen ‚Sprung““, dafür steht in Bubers und Landauers Augen das marxistisch-leninistische Revolutionsmodell, verlasse man die schlechte Gesellschaft, sondern man müsse „im Jetzt den im Jetzt möglichen Raum schaffen“ (Buber 1950, S. 29), die Restrukturierung der Gesellschaft solle „unter den jetzt und hier gegebenen Bedingungen“ (Buber 1950, S. 34) begonnen werden.

Als Synonym für die Begrifflichkeit der *präsentischen Utopie* kann die der *Präfiguration* gelten, die zu Zeiten Landauers und Bubers als politisch-säkulare Begrifflichkeit zwar noch nicht existierte, der Sache nach aber mit ihrem Anliegen identisch ist und eine zeitliche Brücke zu den eingangs erwähnten, zeitgenössischen Transformationstheorien und -praktiken zu schlagen erlaubt. Erstmals in der sozialwissenschaftlichen Literatur zu den *Neuen Sozialen Bewegungen* in den

13 In den Siedlungen – mit dem *Sozialistischen Bund* gründete er 1908 eine Organisation, die nahezu ausschließlich der Gründung solcher Siedlungen gewidmet war – sollten all diese Bereiche zusammenkommen: Produktion und Konsumtion, Kultur und Erziehung, Wohnformen, Freizeit etc. Seine Entwürfe und Pläne besitzen damit durchaus ebenso weitreichende Ansprüche wie etwa das Utopia von Morus. Mit dem Unterschied freilich, dass Landauer die unverzügliche Gründung solcher Siedlungen, Genossenschaften usw. nachdrücklich propagierte und betrieb bzw. bei deren Gründung unterstützend tätig war.

USA der 1960er und 1970er-Jahre gebraucht, wird damit mittlerweile auch aus den Bewegungen heraus (vgl. Dixon 2014, S. 82ff.) der Versuch bezeichnet, utopisch erscheinende Arrangements, die für die kommende, angestrebte Gesellschaft kennzeichnend sein sollen, im Kleinen und schon *jetzt* und *hier* zu errichten (Yates 2015). Sie sollen als Experimentierfelder und Laboratorien für eine im Großen noch zu gestaltende, emanzipierte Gesellschaft dienen und, so schon Landauers Intention, als *Leuchttürme* dieser kommenden Gesellschaft Vorbild- und Ausstrahlungscharakter haben und dadurch ansteckend wirken. Sie machen vor oder erproben, so der Anspruch, wie eine solche Gesellschaft aussehen und funktionieren könnte, anstatt untätig auf die mehr oder weniger ferne Zukunft zu warten.

2.2 Zeitgenössische Manifestationen

Dieses präsentische Utopieverständnis erlebte in den politischen Strategien einiger jüngerer Protestbewegungen – angefangen bei der globalisierungskritischen Bewegung des ausgehenden 20. und einsetzenden 21. Jahrhunderts, über *Occupy* und *Movimiento 15-M*, bis hin zu weniger aufmerksamkeitsbedachten Gruppen¹⁴ – ein erneutes Revival. Zur Illustration sollen drei Passagen aus dem Kontext der Occupy-Bewegung angeführt werden.

Zunächst ein Textausschnitt aus einem im April 2012 bei Occupy-Wall-Street verteilten Flugblatt, der dann auch in deren Leitlinien übernommen wurde:

Occupy Wall Street is *an exercise* in ‘direct democracy’. [...] Since we can no longer trust our elected representatives to represent us rather than their large donors, we are *creating a microcosm of what democracy really looks like*. (OWS o. J.; kursive Hervorh.: PS)

David Graeber, ein in London lehrender Anthropologe und selbsterklärter Anarchist, vermerkt in selbigem Kontext folgendes:

[D]er Zucotti Park und alle nachfolgenden Camps [wurden] *experimentelle Räume, die Institutionen einer neuen Gesellschaft schufen* – nicht nur demokratische Generalversammlungen, sondern Küchen, Bibliotheken, Kliniken, Media-Center und eine Vielzahl von anderen Institutionen [...] – ein authentischer Versuch, *die*

14 *Es gibt Halbinseln im Falschen* – unter diesem Slogan präsentiert Friederike Habermann eine große Bandbreite an Projekten, in denen Menschen „im deutschsprachigen Hier und Jetzt [...] miteinander versuchen, etwas Besseres zu leben“ (Habermann 2009, S. 9). Die dokumentierten Versuche erstrecken sich dabei von den Themenfeldern Nahrung und Kleidung über Dienstleistungen und Wohnen bis zu Bildung und Mobilität.

Institutionen einer neuen Gesellschaft in der Schale der alten zu schaffen. (Graeber 2012, S. 32; kursive Hervorh.: PS)

Er ergänzt an anderer Stelle: „Im kollektiven Akt [...] entsteht [so] eine Art *Mikro-Utopia*, ein konkretes Modell für das, was sich die Akteure als freie Gesellschaft vorstellen.“ (Graeber 2013a, S. 27; kursive Hervorh.: PS)

Auch bei Hakim Bey, einem weiteren sich als Anarchist verstehenden Autor, der mit dem Konzept der *Temporären Autonomen Zonen* (TAZ) zu Beginn der 1990er einige Aufmerksamkeit erhielt, findet sich selbiges Motiv. Die Passage, in der er auf die Verstetigung der TAZ zu einer *Permanenten Autonomen Zone* (PAZ) zielt, ist zwar schon etwas älter, aber sein Einfluss auf die anarchistische Theorie und Praxis der letzten zwanzig Jahre ist nicht unbedeutend. 1993 schrieb er zum Vorgehen angesichts eines möglicherweise bevorstehenden Zusammenbruchs des kapitalistischen Systems:

The more we organize this *NOW* the less hassle we'll have to face later. I'm not talking about 'survival' – I'm not interested in mere survival. I want to thrive. *BACK TO UTOPIA*. [...] The essence of the PAZ must be the long-drawn-out intensification of the joys – and risks – of the TAZ. And the intensification of the PAZ will be...*Utopia Now*. (Bey 1993; kursive Hervorh.: PS)

In allen drei Verlautbarungen kommt der von mir auf Landauer und Buber rückgeführte Utopiebegriff zum Vorschein und so wundert es nicht, dass die jüngeren Protestphänomene auch von einer anarchistischen Theoriebildung flankiert bzw. von Seiten der Sozialforschung im Umfeld anarchistischen Denkens situiert werden. Begrifflich ist der Diskurs dabei in bemerkenswerter Weise topologisch, oder besser: *u-topologisch* geprägt. Es gehe darum, sich Räume anzueignen und in diesen Alternativen zu schaffen und zu leben, sie in – wenn auch nur temporäre – autonome Zonen zu verwandeln. Vielfach wird dabei auch auf das klassisch-anarchistische Verständnis einer *sozialen Revolution* im Sinne einer Revolution des Alltagslebens Bezug genommen (Newman 2009, 2011). Der postanarchistische Theoretiker Saul Newman schließt dieses Vorgehen wiederum mit dem Utopiegedanken kurz:

Behind such experiments is the idea that rather than confronting global capitalism and the state head on, the best way to overcome them is to work around them, to gradually take over spaces and build a new society from the ground up. So here we can see a kind of enacted utopia – an attempt to realise utopia in the current moment, rather than waiting for the revolution. (Newman 2009, S. 217)¹⁵

15 Auch bei Graeber (2013b, S. 259) findet sich der topologische Zugang, wenn er die zeitgenössischen Proteststrategien als Versuche zur Schaffung befreiter Territorien

Um mögliche Unklarheiten von vornherein zu vermeiden, gilt es auf zweierlei zu verweisen: Zum einen erfolgen derartige Raum-Aneignungen nicht zwingend widerrechtlich, wie z. B. bei sogenannten „Instandbesetzungen“¹⁶, sondern durchaus auch im Rahmen des Gesetzes, wie etwa im Fall des *Mietshäuser-Syndikats*, wohinter sich ein genossenschaftliches Projekt mit dem langfristigen Ziel der Austrocknung eines spekulationsbasierten Wohnungsmarktes verbirgt (siehe z. B. Rost 2012). Zum anderen ist Raum nicht ausschließlich geographisch-materiell zu verstehen, sondern auch der digitale Raum gilt als Aktionsfeld, weshalb immer wieder auch Wikipedia (z. B. Wright 2017) oder Indymedia (z. B. Wolfson 2014) als präsentische Utopien thematisiert werden. All solche Räume – von Protestcamps über selbstverwaltete Sozial- und Kulturzentren, Gemeinschaftsgärten und Open Universities, alternative Wohnformen und Food-Coops bis hin zu den digitalen Räumen – können in dieser Wahrnehmung Laboratorien für ein „unvollkommenes Experimentieren im Hier und Jetzt, die Erprobung alternativer gesellschaftlicher Beziehungen“ darstellen, die, das ist der entscheidende Faktor, „darauf ausgerichtet [sind], zu einer im größeren Maßstab geltenden Praxis zu werden“ (Gordon 2010, S. 68f.). Der Anspruch auf transformatorische Ausweitung ist insofern bedeutsam, als man nur so dem Gedanken der *Präfiguration* bzw. dem reklamierten propagandistischen Anspruch der Tat gerecht werden kann. Von dieser transformationsbeseelten Variante ist ein eskapistischer Exodus aus der Gesellschaft scharf abzugrenzen.¹⁷

Wenngleich zwar – von Landauer ausgehend¹⁸ bis zu den zeitgenössischen Debatten – stets das *Abfallen* vom Staat und den dominanten Institutionen propagiert wurde, so haben die Protagonist/innen dieses Diskursstrangs keinen selbstgenügsamen Rückzug im Sinn, sondern dahinter steckt die oben angesprochene Annahme, durch Verweigerung oder Nicht-Mitmachen die bestehende Ordnung erodieren zu lassen. Der Präfigurationsgedanke steht für ein anderes Politik- und Widerstandsverständnis. Es geht nicht um staatsfokussierte „contentious politics“ (z. B. Tilly und Tarrow 2006), sondern vielmehr darum, die oppressiven Strukturen von Staat und Gesellschaft ‚rechts‘ liegen zu lassen und mit dem Umformen der Gesellschaft im Alltag und von unten zu beginnen. Darin kommt wiederum nichts anderes als die alte anarchistische Vorstellung einer *sozialen Revolution* zum Ausdruck, die bloß

bezeichnet.

16 Dabei ist die Rechtslage in diesem Kontext freilich durchaus umstritten, wie einige Gerichtsurteile der frühen 1980er Jahre zeigen (vgl. Albrecht 2017).

17 Einen solchen Trennstrich versuchte auch Landauer (2010, S. 194) zu ziehen. Dass eine solche Trennung nicht immer einfach ist, diskutiert z. B. Gordon (2010, S. 44ff.).

18 Zum Exodus-Motiv bei Landauer siehe Landauer (2010, S. 115, 234) sowie Linse (1969, 279f.) und den hervorragenden Beitrag von Redeckers (2014).

aufgrund ihres Namens nicht minder politisch ist (vgl. etwa Brisette 2016; S. 116). In einer Studie zu sogenannten Ökodörfern bringt Philip Wallmeier (2015, S. 196) dieses strategische Ansinnen gut zum Ausdruck:

Ökodörfer stellen eine Form von Widerstand dar, die sich nicht primär über einen Antagonisten, sondern über die Vorstellung einer besseren Welt bestimmt. Diese bessere Welt wollen die Aktivist/innen nicht als Opposition, durch Auseinandersetzung innerhalb der bestehenden Ordnung, sondern, als dissidente Lebensform, durch die Transzendierung dieser Ordnung herbeiführen.

Der Anspruch auf Rückwirkung in die vorherrschende gesellschaftliche Formation ist also nicht konfrontativ im herkömmlichen Sinn von politischem Widerstand. Die Performanz selbst, das *Ausleben der Utopie*, ist einerseits eine praktische Antwort auf empfundene Unzulänglichkeiten der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verfasstheit und stellt zugleich einen Bruch im Jetzt mit dem Jetzt dar. Sie ist ein praktizierter Einspruch gegen Alternativlosigkeit.¹⁹

Was sich mit den Studien Wallmeiers für die Ökodörfer zeigen lässt, kann mit Marianne Maeckelbergh auch als Motiv der globalisierungskritischen Bewegung der 2000er-Jahre und der Protestbewegungen im Gefolge der 2007 einsetzenden Wirtschaftskrise aufgewiesen werden (Maeckelbergh 2011; 2016). Als teilnehmende Beobachterin erkundete sie zahlreiche Protestaktivitäten, von den Anti-G8-, Anti-Nato- und Anti-WTO-Protesten bis zu den Gegengipfeln des Europäischen und Weltsozialforums, wie auch Generalstreiks im von der Wirtschaftskrise schwer betroffenen Spanien nach 2011. Dabei galt ihr besonderes Augenmerk nicht den Straßenprotesten, sondern den Protest-Camps und den internen Entscheidungsfindungsprozeduren auf diesen diversen Gipfeln und Gegengipfeln, die mitunter tausende Aktivist/innen beherbergten und von den Initiator/innen bewusst als Orte begriffen wurden, die die Chance bieten, verschiedene Weisen eines inklusiveren, nachhaltigeren und egalitäreren Miteinanders zu praktizieren und zu erproben (vgl. Feigenbaum et al. 2013). Deren präfiguratives Moment, so Maeckelberghs Befund, besteht aus den besagten Elementen der Kontestation und des Aufbaus von Alternativen: „One is the step of challenging and confronting current political structures and the other is constructing alternative structures to take their place.“ (Maeckelbergh 2011, S. 14) Beide Schritte erfolgen dem dominanten Stra-

19 Die Kontestation der als fehlerhaft empfundenen, sich möglicherweise als alternativlos darstellenden Ordnung erfolgt durch die Konstruktion/Realisation anderer Strukturen im Hier und Jetzt und „[m]itten im eigenen Land“ (Landauer 2010, S. 194). Für den zeitgenössischen Diskurs: Newman (2009, S. 207ff.), Wallmeier (2015) und Franks (2003, S. 20).

tegieverständnis nach gleichzeitig und in der Jetztzeit, womit Maeckelberg auch empirische Evidenz für den Präsentismus liefert und worin das im ersten Abschnitt angesprochene Unterlaufen der Unterscheidung von Raum- und Zeitutopien nochmals deutlich zum Ausdruck kommt: “Practicing prefigurative politics means removing the temporal distinction between the struggle in the *present* and a goal in the *future*; instead, the struggle and the goal, the real and the ideal, become one in the present.” (Maeckelbergh 2011, S. 4)

Sind mit Ökodörfern und Protestcamps auf der Beispielebene zwei, vergleichsweise großformatige, Manifestationsformen genannt, so ist abschließend noch ein letzter systematischer Aspekt – das *experimentalistische Selbstverständnis* – anzusprechen, der ebenfalls auf ein klassisches anarchistisches Diktum verweist und sowohl von Beobachter/innen wie Maeckelbergh, als auch von ‚activist scholars‘ wie Gordon (2010) und Graeber (z. B. 2013a) als Signum der neueren Protestbewegungen ausgemacht wird.²⁰ Der utopische Präsentismus zielt in aller Regel nicht auf die sofortige und einmalige Realisation eines Idealmodells, sondern stets wird dem prozessualen Wandel ein hoher Stellenwert eingeräumt (z. B. Suissa 2009, S. 243; Landauer 2010, S. 69). Mit Verweis auf eine grundlegende Imperfektibilität werden die präsentisch-utopischen Formationen „als Möglichkeiten gesehen, hier und jetzt alternative Lebens- und Umgangsformen zu verwirklichen“ (Gordon 2010, S. 69) – aber diese gegebenenfalls eben auch laufend zu korrigieren. Damit steht ein zentrales Ethos des klassischen Anarchismus in Verbindung, wonach die angestrebten Ziele und die zu dessen Erreichung angewandten Mittel miteinander im Einklang stehen müssen (vgl. Franks 2003)²¹. Ist damit zum einen ein Vorbehalt gegenüber konsequentialistischen Transformationskonzepten formuliert, wie sie etwa in marxistisch-leninistischer Ausprägung bekannt sind, so antwortet der anarchistische präsentische Utopismus damit in gewisser Hinsicht auch auf die den Blaupausencharakter von Utopien behauptenden Kritiker/innen utopischen Denkens (vgl. Kinna 2009).

3 Schlussbemerkungen

Legt man das präsentische Utopieverständnis zugrunde, so dürfte die eingangs erwähnte Utopiemüdigkeitsdiagnose nicht aufrecht zu erhalten sein. Allerorten,

20 Den Experimentalismus hob schon Landauer (2015, S. 71) als bestimmendes Merkmal hervor.

21 Landauer (2009, S. 276) vermerkt, dass sich ein Ziel nur dann und so erreichen lasse, „wenn das Mittel schon in der Farbe des Ziels gefärbt ist“.

auf verschiedenen Ebenen und in vielfältigen Kontexten wird Tag für Tag und praktisch mit Entwürfen für eine andere, bessere Gesellschaft experimentiert (Cooper 2014). Eine politische Beurteilung der genannten Bewegungen und ihrer Praktiken unter dem Gesichtspunkt der Effizienz bzw. des Erfolgs ist jedoch alles andere als einfach. Wenngleich zu konstatieren ist, dass die einleitend genannten Bewegungen als solche verpufft und aus dem Sichtfeld getreten sind, so ist dennoch festzuhalten, dass sie mitunter in andere und teilweise nur weniger beachtete Formen (etwa das *Solidarity4All*-Netzwerk in Griechenland; Tsomou 2014) übergegangen sind, oder aber auch ganz grundsätzlich – dem anderen Verständnis von Politik entsprechend – andere Maßstäbe politischen Erfolgs zugrunde gelegt werden müssten. Verkürzend ausgedrückt: Ein bloß staatsfixiertes Modell zur Bemessung von politischem Erfolg kann dem staats skeptischen bzw. -vermeidenden anarchistischen Utopismus nicht ohne Weiteres gerecht werden (vgl. Brisette 2016).²² Sind es in der Praxis also vielleicht eher die weniger exponierten, nichtsdestotrotz aber an Umwälzungen arbeitenden Aktivismen, die unter diesem Etikett zu rubrizieren sind, so sind sie keineswegs verschwunden. Für das in diesem Aufsatz thematisierte Utopieverständnis als solches, d. h. *als Idee*, gilt das allemal nicht. Aus dem Archiv der Ideengeschichte ist es nicht zu verdrängen und insofern dieses Archiv immer wieder auch zum Arsenal politischer Praxis werden kann (Llanque 2008), wird die Idee in je aktualisierter und anders angereicherter Form auch immer wieder praktische Wirklichkeit werden. So kann vielleicht in der aktuell auch in der Bundesrepublik zunehmend rezipierten Idee der *Sanctuary Cities* eine solch aktualisierte Form gesehen werden. Auf kommunaler Ebene, so das Anliegen, wird im Hier und Jetzt der Versuch unternommen, nicht nur bessere Lebensbedingungen für Geflüchtete zu schaffen, sondern auch der Anspruch erhoben, den Rahmen des Nationalen und des Staates zu transformieren (z. B. Squire und Bagelmann 2012; Jungfer und Reimers 2017).

Man kann nun sicherlich bezweifeln, dass dieses Utopieverständnis überhaupt noch etwas mit Morus zu tun hat. Meines Erachtens steht das aber außer Frage und Morus kann gewissermaßen sogar als verdeckter Begründer des anarchistischen

22 Überlegungen zu einem anderen Erfolgsverständnis unternehmen z. B. Sitrin (2012, S. 203ff.) oder Maeckelbergh (2016). Die Andersartigkeit und mitunter lokalistische Abschottung des Widerstands sollte allerdings nicht von der oft hartnäckigen Persistenz der für schlecht befundenen Umwelt ablenken. Ansonsten drohen präsentisch-utopische Projekte zu geduldeten oder gar systemstabilisierenden Oasen zu werden, die eher belächelt oder gar vereinnahmt, denn als systemtransformatorisch wahrgenommen werden (vgl. Crossan et al. 2016). Dass die hier verhandelte Präfigurationsstrategie zudem keineswegs per se emanzipatorisch ist, zeigt sich bspw. an „arischen“ Kommuneprojekten in den USA (vgl. Futrell und Simi 2004).

Konzepts präsentischer Utopien gelesen werden. Mit dem Namen der Insel wurden bekanntlich schon zur Zeit ihrer Erfindung Wortspiele getrieben: der Humanist Budaeus machte sich einen Spaß daraus, aus Utopia *Udepotia* (Niemalsland) werden zu lassen, und auch Morus selbst ließ in einem seinem Werk vorangestellten Reim die englische Homophonie von Utopia (Nirgendwo) und Eutopia (Guter Ort) aufscheinen. Ein weiteres Wortspiel ergibt sich bekanntlich, wenn man Utopia ins Englische übersetzt: *Nowhere*. Setzt man einen imaginären Trennstrich an anderer als der üblichen Stelle, so wird aus der (Nicht)Ortsangabe *nowhere* die Forderung *Now Here!* – der Aufruf zur Realisation utopischer Zustände im Jetzt und Hier.

Literatur

- Albrecht, Marie (2017) Frieden? Was für ein Frieden?! Zur Notwendigkeit, den Hausfriedensanspruch von Leerstand zu überdenken. *analyse & kritik* 626: 35. ISSN: 0945-1153
- Bauman, Zygmunt (2017) *Retrotopia*. Wiley & Sons, Hoboken
- Bey, Hakim (1993) Permanent TAZs. Hermetic library. <http://hermetic.com/bey/paz.html>. Zugegriffen: 01. Oktober 2016
- Boggs, Carl (1977) Marxism, Prefigurative Communism, and the Problem of Workers' Control. *Radical America* 11/12: 99-122.
- Brisette, Emily (2016) The Prefigurative is Political: On Politics beyond »The State«. In: Dinerstein, Ana Cecilia (Hrsg) *Social Science for an Other Politics*. Springer, Cham, S 109-120
- Buber, Martin (1950) *Pfade in Utopia*. Schneider, Heidelberg
- Cooper, Davina (2014) *Everyday Utopias. The Conceptual Life of Promising Spaces*. Duke University Press, Durham
- Crossan, John; Cumbers, Andrew; McMaster, Robert; Shaw, Deirdre (2016) Contesting Neoliberal Urbanism in Glasgow's Community Gardens: The Practice of DIY Citizenship. *Antipode* 48: 937-955. doi: 10.1111/anti.12220
- Davis, Laurence; Kinna, Ruth (2009) *Anarchism and utopianism*. Manchester University Press, Manchester
- Day, Richard J. F. (2005) *Gramsci is Dead. Anarchist Currents in the Newest Social Movements*. Pluto, London
- Demirović, Alex (2013) Multiple Krise, autoritäre Demokratie und radikaldemokratische Erneuerung. *PROKLA* 43: 193-215. ISSN: 0342-8176
- Dixon, Chris (2014) *Another Politics. Talking across Today's Transformative Movements*. UCP, Oakland
- Feigenbaum, Anna; Frenzel, Fabian; McCurdy, Patrick (2013) *Protest Camps*. Zed, London
- Franks, Benjamin (2003) Direct action ethic. *Anarchist Studies* 11: 13-41. ISSN: 0967-3393
- Futrell, Robert; Simi, Pete (2004) Free Spaces, Collective Identity, and the Persistence of U.S. White Power Activism. *Social Problems* 51: 16-42. doi: 10.1525/sp.2004.51.1.16
- Gordon, Uri (2010) *Hier und Jetzt. Anarchistische Praxis und Theorie*. Nautilus, Hamburg

- Graeber, David (2012) Die anarchistischen Wurzeln von »Occupy Wallstreet«. In: Infogruppe Bankrott (Hrsg) *Occupy Anarchy! Libertäre Interventionen in eine neue Bewegung.* edition assemblage, Münster, S 28-36
- Graeber, David (2013a) *Direkte Aktion.* Nautilus, Hamburg
- Graeber, David (2013b) *The Democracy Project.* Spiegel & Grau, New York
- Guérot, Ulrike (2016) *Warum Europa eine Republik werden muss! Eine politische Utopie.* Dietz, Bonn
- Habermann, Friederike (2009) *Halbinseln gegen den Strom.* Helmer, Königstein/Ts.
- Honeywell, Clarissa (2007) *Utopianism and anarchism.* *Journal of Political Ideologies* 12: 239-254. doi: org/10.1080/13569310701622127
- Jameson, Fredric (1998) *The Cultural Turn. Selected Writings on the Postmodern, 1983-1998.* Verso, London
- Jungfer, Eberhard; Reimers, Frieda (2017) *Solidarische Spielräume. Ist das Konzept der Sanctuary Cities auf Deutschland übertragbar? analyse & kritik: 625: 15.* ISSN: 0945-1153
- Kant, Immanuel (1968) *Der Streit der Fakultäten. Anthropologie in pragmatischer Hinsicht.* De Gruyter, Berlin
- Kinna, Ruth (2009) *Anarchism and the politics of utopia.* In: Davis und Kinna (Hrsg) *Anarchism and utopianism.* Manchester University Press, Manchester, S 221-240.
- Koselleck, Reinhart (2010) *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der sozialen und politischen Sprache.* Suhrkamp, Frankfurt am Main
- Landauer, Gustav (2003) *Die Revolution.* Unrast, Münster
- Landauer, Gustav (2009) *Anarchismus.* Edition AV, Lich
- Landauer, Gustav (2010) *Antipolitik.* Edition AV, Lich
- Landauer, Gustav (2015) *Aufruf zum Sozialismus.* Edition AV, Lich
- Les Convivialistes (2014) *Das konvivialistische Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens.* transcript, Bielefeld
- Linse, Ulrich (1969) *Organisierter Anarchismus im deutschen Kaiserreich von 1871.* Duncker & Humblot, Berlin
- Llanque, Marcus (2008) *Politische Ideengeschichte. Ein Gewebe politischer Diskurse.* Oldenbourg, München
- Lorey, Isabell (2016) *Präsentische Demokratie. Radikale Inklusion – Jetztzeit – konstituierender Prozess.* In: Demirović, Alex (Hrsg) *Transformation der Demokratie – demokratische Transformation.* Westfälisches Dampfboot, Münster, S 265-277
- Maeckelbergh, Marianne (2011) *Doing is Believing: Prefiguration as Strategic Practice in the Alterglobalization Movement.* *Social Movement Studies* 10: 1-20. doi: 10.1080/14742837.2011.545223
- Maeckelbergh, Marianne (2016) *The Prefigurative Turn: The Time and Place of Social Movement Practice.* In: Dinerstein, Ana C. (Hrsg) *Social Science for an Other Politics.* Springer, Cham, S 121-134
- Muraca, Barbara (2014) *Gut leben. Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums.* Wagenbach, Berlin
- Newman, Saul (2009) *Anarchism, utopianism and the politics of emancipation.* In: Davis, Laurence; Kinna, Ruth (Hrsg) *Anarchism and utopianism.* Manchester University Press, Manchester, S 207-220
- Newman, Saul (2011) *Postanarchism and space: Revolutionary fantasies and autonomous zones.* *Planning Theory* 10: 344-365. doi: 10.1177/1473095211413753

- OWS (ohne Jahr) Frequently asked Questions. <http://www.nycga.net/resources/faq/>. Zugegriffen: 01. Oktober 2016
- Redecker, Eva. v. (2014) Topischer Sozialismus. Zur Exodus-Konzeption bei Gustav Landauer und Martin Buber. *WestEnd* 01: 93-108. ISSN 1860-2177
- Rocker, Rudolf (1989) *Anarcho-Syndicalism*. Pluto, London
- Rosa, Hartmut (2016) *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Suhrkamp, Berlin
- Rost, Stefan (2012) Das Mietshäuser Syndikat. In: Helfrich, Silke und Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg) *Commons – Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*. transcript, Bielefeld, S 285-287
- Saage, Richard (1990) Gibt es einen anarchistischen Diskurs in der klassischen Utopietradition? In: Saage, Richard (Hrsg) *Das Ende der politischen Utopie?* Suhrkamp, Frankfurt am Main, S 26-45
- Seyferth, Peter (2015) *Den Staat zerschlagen! Anarchistische Staatsverständnisse*. Nomos, Baden-Baden
- Sitrin, Marina (2012) *Everyday Revolutions. Horizontalism and Autonomy in Argentina*. Zed Books, London
- Sorg, Reto, Würffel, Bodo (Hrsg) (2010) *Utopie und Apokalypse in der Moderne*. Wilhelm Fink, München
- Squire, Vicki; Bagelman, Jennifer (2012) Taking not waiting: space, temporality and politics in the City of Sanctuary movement. In: Nyers, Peter; Rygiel, Kim (Hrsg) *Migration and Citizenship: Migrant Activism and the Politics of Movement*. Routledge, New York, S 146-164
- Suissa, Judith (2009) The space now possible: anarchist education as utopian hope. In: Davis, Laurence; Kinna, Ruth (Hrsg) *Anarchism and utopianism*. Manchester University Press, Manchester 2009, S 241-259.
- Tilly, Charles; Tarrow, Sidney (2006) *Contentious Politics. Paradigm*, Boulder
- Tsomou, Margarita (2014) Last Exit. Zum Aufschwung solidarischer Ökonomien im Griechenland der Krise. *WestEnd* 11: 79-92. ISSN: 1860-2177
- Voigt, Andreas (1906) *Die sozialen Utopien. Fünf Vorträge*. Göschen, Leipzig
- Wallmeier, Philip (2015) Dissidenz als Lebensform. Nicht-antagonistischer Widerstand in Ökodörfern. In: Partzsch, Lena; Weiland, Sabine (Hrsg) *Macht und Wandel in der Umweltpolitik*. Nomos, Baden-Baden, S 181-200
- Wolfson, Todd (2014) *Digital Rebellion. The Birth of the Cyber Left*. UIP, Urbana
- Wright, Erik O. (2017) *Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus*. Suhrkamp, Berlin
- Yates, Luke (2015) Rethinking Prefiguration: Alternatives, Micropolitics and Goals in Social Movements. *Social Movement Studies* 14: 1-21. doi: 10.1080/14742837.2013.870883